

## Pherusa in der Ostsee – Sommertörn 2007

Bereits um 7 Uhr sitzen wir im Auto und streben der holländischen Grenze entgegen. Nachdem wir noch in Lemmer die Flüssigwährung für Dänemark eingekauft haben, erreichen wir gegen 11 Uhr den Hafen. Wir beladen Pherusa und setzen uns noch zu einem Kaffeklönschnack auf das Nachbarboot. Die Installation einer elektronischen Navigationssoftware können wir bei besagtem Nachbarn Joey aber leider nicht mehr erfolgreich zu Ende führen. Fraggie wird das aber bestimmt mittlerweile zum Abschluss gebracht haben.

Unter Motor laufen wir dann gegen 13 Uhr in den Binnenhafen Stavoren um noch Mineralwasser, Fruchtsaftgetränke und einen Zweitanker von Claus Eltern zu übernehmen. Um 15 Uhr haben wir dann schließlich die Johann-Frisö-Schleuse hinter uns gelassen und ziehen mit Halbwind nach Kornwerderzand... unserem Tor zur Nordsee. Die Überfahrt nach Vlieland gestaltete sich dann allerdings nicht mehr so entspannt, da wir einen Großteil der Strecke unter Motor genau gegen an müssen. Und der gewiehte Waddenmeerkenner weiß: Strom gegen Wind sollte man in diesem navigatorisch hoch anspruchsvollen Revier ab Bft. 5 besser meiden.

Wir bekommen auch direkt die Quittung: Der Aschenbecher entleerte sich über der Steuerbordkoje, 2 unserer 5 Sonnenbrillen gehen über Bord und zu guter letzt muss auch noch der Topfdeckel dran glauben. Unsere Schotwaschmaschine überlebt nur der Henkel.

Um 21:30 Uhr erreichten wir mit dem letzten Büchsenlicht den Hafen Vlieland Ost. Wir versorgten uns mit Strom und gehen nach einigen Gute-Nacht-Bieren dann auch in die Kojen. Morgen klingelt schließlich bereits um 7.00 Uhr der Wecker.



Tatsächlich stehen wir pünktlich auf, besuchen die Sanitären Anlagen, zahlen die Zeche, und laufen mit der Tide aus. Nächster Stop Brunsbüttel.

Etwas Nervenkitzel bringt dann sofort die Ausfahrt auf die Nordsee. Um einige Meilen einzusparen schneiden wir die "Kurve" und hüpfen bei ca. 1,5 Meter Welle über die vorgelagerten Sandbänke. Sobald wir tiefes Wasser erreicht haben, können wir vor den Wind gehen und mit beidseits ausgebaumten Segeln Richtung Deutschland ziehen. Das Wetter zeigt sich von seiner besten Seite. Bei 25 °C und Sonne können wir im Cockpit entspannen.

Bereits nach kurzer Zeit entschließen wir uns ein paar Angelködern das Schwimmen bei zu bringen und bis zum Abendessen können wir 2 frische Makrelen unser eigen nennen. Gefangen hatten wir



zwar 5, die anderen 3 fanden aber rechtzeitig vorm Ausnehmen wieder den Weg über die Reling. Einfach ziemlich glitschig diese Viecher. Den in der Pfanne angebratenen Fisch lassen wir uns mit etwas Reis und einer Tomaten-Zucchini-Soße schmecken. Um 23 Uhr beginnen wir mit den je 3 stündigen Wachen. Über Nacht schläft der Wind immer mehr ein, was sich jedoch im nachhinein als gut erweist, da wir so genau zur rechten Zeit am rechten Ort sind und mit dem Tidenstrom im Rücken die Elbmündung nehmen können.

Hier der Eintrag aus dem Bordtagebuch von Montag dem 09. Juli 2007:

*Aktuelle Position: 53°57,9 N, 008°05,7 E*

*In knapp 4 Stunden erreichen wir die Elbmündung.*

*Wir sind gestern um 8 Uhr pünktlich mit der Tide aus Vlieland Oost ausgelaufen und hatten seitdem einen herrlichen Törn entlang der niederländischen und deutschen Küste.*

*Zu Anfang 5 bft. Wind aus West, zur Nacht hin leider abnehmen auf 2-3 bft. aus West.*

*Da wir teilweise gegen die Strömung nur noch mit 0,5 kn voran gekommen sind haben wir von 3 bis 9 Uhr den Motor zu Hilfe genommen.*

*Gestern Abend hatten wir rechtzeitig zum Abendessen etwas Angelglück und konnten so 2 leckere Makrelen braten. Diese ließen wir uns mit Reis und einer italienischen Tomaten-Zuchinisaucе schmecken. Wir können dabei wohl behaupten, dass es unmöglich sein dürfte, frischeren Fisch zu essen :-)! Zur Zeit ist es recht sonnig. Es herrscht außerordentlich viel (Sport-)Boot(s)verkehr.*

*Wir werden noch heute in den NOK einschleusen, in Brunsbüttel übernachten und dann morgen die 99 km bis Kiel-Holtenau Motoren!*

*Wie wir telefonisch in Erfahrung bringen konnten, ist Brunsbüttel doch eher klein (ca. 13.000 Einw.); doch das wird uns nicht davon abhalten, mal das Nachtleben auszukundschaften!*

Laut Seehandbuch hat man sich als Sportboot in der Schleuse Brunsbüttel über UKW Kanal 1 anzumelden. Der Anruf Kiel-Canal 1, hier ist Segelyacht Pherusa verhallt 3x mal ungehört im Äther. Beim 4. Mal erklingt aus dem Lautsprecher eine genervte Stimme: Pherusa hier Kiel Canal 1, was gibts?

Unsere aus Höflichkeit gestellte Frage ob wir Schleusen könnten wird mit: „24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr beantwortet.“ So lassen wir den Schleusenmeister wissen, dass wir so in 1 Stunde da wären, worauf dieser antwortet:“ So wie noch 500 Andere von eurer Sorte.“ Und da steht im Seehandbuch: Die Funkdisziplin ist zu waren....



Die Schleusung verläuft ohne Zwischenfälle, nur den nachfolgenden Run auf den kleinen Hafen verlieren wir leider. Wir machen deshalb im Päckchen an der Ausweichliegende fest. Der Stadtspaziergang Brunsbüttel fällt aber auf Grund der großen Entfernung deshalb leider aus.

Morgens werden wir bereits um 6 Uhr durch Rütteln und Klopfen am Boot geweckt. Obwohl uns der nette Päckchennachbar am Vorabend versichert hatte erst um 8 Uhr loszuwollen, hat er bereits unsere Bugleine notdürftig am Steg vertüddelt und unsere Heckleine vollständig gelöst. Wir haben alle Mühe mit dem noch kalten Motor und im Halbschlaf das Boot wieder vernünftig zu vertäuen.

Da wir nun aber sowieso wach sind, starteten wir wenig später auch auf die 98

Kanalkilometer nach Kiel-Holtenau. Wir ticken mit 5,5 kn Durchschnittsgeschwindigkeit die Kilometer recht zügig ab. In Reedsberg bei Kilometer 65 tanken wir noch 20 Liter Sprit an eine Straßentankstelle nach und nehmen die restliche Strecke mit genügend Treibstoff in Angriff.

Die großen Tanker passierten uns immer in Gruppen zu 4 - 5 Schiffen. Ansonsten ist jede Menge Sportbootverkehr.



Von der Schleuse in die Förde ausgespuckt Motoren wir im Nieselregen zum Wik-Yachthafen, vertäuen uns und kochen erstmal ein leckeres Süsschen. Wir kommen mit 2 Seglern ins Gespräch



die kurz darauf auf ein Bier ins Cockpit kommen um uns ausführlich über das Freizeitangebot der Stadt Kiel informieren. Im späteren Verlauf des Abends lernen wir noch einen weiteren Stegnachbarn kennen, Asmus kommt aus Kiel und bietet an uns das Kieler Nachtleben zu zeigen. Er geht noch kurz nach Hause und steht eine halbe Stunde später im Niedergang mit den Worten: Taxi wartet.

Auf der Fahrt in die Stadt entfährt Tim in höchster Euphorie angesichts der bevorstehenden Feier ein spontanes "Top Mann", was den Taxifahrer veranlasst scharf bremsend auf dem Seitenstreifen

zum stehen zu kommen und die Fenster herunterzufahren. Auf die Frage was denn los sei antwortet er nur: Du hast doch gerufen Halt An. Bei sowas bin ich recht sensibel. Den Rest der Fahrt verbringt unser Kutscher damit uns ausführlich über die finanzielle Seite einer chemischen Autoreinigung zu informieren Und jetzt wissen wir: Da kommt locker eine 4stellige Summe zusammen.

In der Stadt angekommen suchen wir das Tucholsky auf nachdem die Diskothek Pulle leider zu hat. Wir erleben einen lustigen Abend und kehren erst in den frühen Morgenstunden an Bord zurück. In der Dusche im Clubhaus des Yachthafens können wir am nächsten Morgen Dank der selbstlosen Unterstützung der beiden kennengelernten Segler ausgiebige Körperpflege betreiben.

Mittags schlendern wir die Förde Richtung Stadt entlang, besuchen einmal persönlich die nahe Niemeyer Filiale und besorgen bei einem kleinen Fleischer noch etwas Pute fürs Abendessen. Wir streifen noch etwas ziellos durch die Stadt, als plötzlich ein Auto vor uns hält. Zufällig hat uns Johannes Erdmann am Straßenrand entdeckt und fährt uns zurück zum Hafen. Wir unterhalten uns noch etwas an Bord und kochen dann später Pute mit Reis und Mexiko Soße.

Unter Segeln legen wir um halb 7 Uhr ab um unsere Nase zum Feierabendsegeln noch einmal kurz auf die Ostsee zu stecken. Mit über 5 Knoten ziehen wir durch die Kieler Förde bei komplett ruhigem Wasser. Richtiges Mäuschensegeln. Nach 1 Stunde kreuzen wir zurück in die Bucht. Am nächsten Tag machen wir wieder einige Probeschläge durch die Förde, und dann schließlich im Sportboothafen vor dem Landtag fest. Abends besucht uns noch unser "alter Bekannter" Asmus, der uns vorgestern so gut in das Kieler Nachtleben eingeführt hat. Wir unternehmen noch eine Dingifahrt zum MillionenHafen und fallen dann geschafft in die Kojen.



Zum Abschluss noch ein kleiner Gastbeitrag von Asmus:

*Donnerstag 21.00 an Bord der Pheeroscha oder so (schwerer Name). Intellektuelle Gespräche über Einsichten des Verlaufs des Lebens und die Zukunft des Segelns. Nach Dienstag weiß ich wann es Zeit zu gehen ist. Besser früher als später. Aber sonst sehr nett und Bier aus Holland. Tim und Claus sitzen frisch rasiert in der Kajüte und schmieden weitere Pläne über die jetzt beginnende Fördeexkursion. Also bis bald im Gästebuch*  
Asmus

Im Morgengrauen verlässt Tim Pherusa um mit der Bahn zurück ins Ruhrgebiet zu fahren. Für ihn steht jetzt eine Woche Bordurlaub in Spanien an. Nur einen Tag später kommt dafür Lisa an Bord um mit Claus eine Woche lang die Ostsee unsicher zu machen.

Am Samstag gegen 12:00 Uhr verlassen wir den Seeburgyachthafen in Kiel und wagen bei schönstem Segelwetter den Sprung nach Dänemark. Bereits auf der Förde setzen wir Gross und Genua und Pherusa galoppiert auf einem Vorwindkurs gen Norden. Wir sitzen gerade gemütlich auf dem Vorschiff, als sich der Himmel verdunkelt... von einer auf die andere Minute regnet es in Strömen und es bläst aus allen Rohren. Als das Log dann 7,5 kn durchs Wasser wegtickt, steht fest: Das Tuch muss runter! Das ist bei den vorherrschenden Wetterbedingungen angesichts des gesetzten Bullenstandes gar nicht so einfach; doch aus das schaffen wir und etwa 20 Min. später ist der Spuk wieder vorbei. Wir können wieder alles heißen was geht und erreichen am Abend Marstal auf Aeroe. Nach einem kleinen Dorfrundgang besuchen wir den am Hafen gelegenen Imbiss... allerdings nicht, ohne vorher im "Havenkiosken" eine Flasche "Aeroe-Bier" zum Schleuderpreis von 32 Kronen zu erstehen. Um den Yachthafen findet am Abend eine Art Sommerfest statt, welches jedoch ohne uns auskommen muss. Wir sind müde und finden so nach einem kurzen Abendspaziergang den Weg in die Koje.



Am nächsten Tag geht es bei Sonnenschein und etwa 1 Bft. langsam Richtung Aeroeskoebing.



Dieses ist ebenfalls auf Aeroe gelegen und wird im Hafenhandbuch als dänisches Märchendorf beschrieben. Wir lassen die Marina an steuerbord liegen und suchen den Stadthafen auf. Hier erblicken wir auf Antrieb den letzten freien Platz direkt am Kai. Wir machen Anstalten, anzulegen. Ein anderer Segler steht bereits an Land, um Leinen zu übernehmen, als plötzlich ein dänisches Schnellboot in den Hafen einläuft und uns dreist - unter Protest des hilfsbereiten Seglers an Land-den Platz vor der Nase wegschnappt. Wir warten sein miserables Anlegemanöver ab und gehen bei ihm längsseits. Schon bald

merken wir: Wir liegen neben einer dänischen Version der Familie Flodder. Als Anleger "genießen" die Herrschaften Jägermeister (es war recht früh!). Im späteren Verlauf des Abends geht eine 23er Etap namens Indian Summer bei uns längsseits. An Bord sind 2 Jungs in etwa in unserem Alter: Florian und David, wie wir bald erfahren. Wir kommen ins Gespräch und beschließen beim Feierabendbierchen in Pherusas Cockpit, am nächsten Tag gemeinsam nach Lyoe zu makkern.

Gegen 14 Uhr verlassen wir Aeroeskoebing und setzen Segel. Die Sonne scheint, doch zeigen sich die dänischen Windgötter wenig gnädig...und so dümpeln wir mit Geschwindigkeiten zwischen 0,5 und 2,5 kn unserem Ziel entgegen. Auf einmal meinen wir einen Schwimmer auszumachen: und tatsächlich ist es Florian von der voraussegelnden Indian Summer, der auf einen kurzen Kloenschnack vorbeischaud. Auch David stattet uns im Verlaufe des Nachmittages mit dem Dingi einen Besuch zum Cappuccino ab. Am Abend erreichen wir Lyoe und gehen vor einem kleinen Sandstrand neben dem malerischen Hafen vor Anker. Wir vertäuen uns mit Indian Summer und schmeißen für ein schönes Abendessen zusammen.

Am nächsten Tag wollen die Jungs Richtung Festland, um einzukaufen. Dies ist nicht nach unserem Geschmack und so segeln wir mehr oder weniger ziellos durch die dänische Inselwelt und finden am späten Nachmittag eine ruhige Ankerbucht. Wir schmeißen das Grundgeschirr aus und setzen mit dem Dingi zum Strand über. Schon bald kommen wir mit dem Skipper einer ebenfalls vor Anker liegenden LM24 ins Gespräch. Es handelt sich um einen Politikprofessor aus Münster. Seine Frau empfiehlt uns noch, einen auf der Insel gelegenen Ökobauernhof aufzusuchen.



Wir kommen dem Rat nach und kaufen einen Salat und einige Kartoffeln fürs Abendessen. Die Kartoffeln garen wir in einem Feuer am Strand, packen dann alles ins Dingi und lassen uns zum Abendessen uebers Ankerfeld treiben.

Mittwoch gehen wir bereits um kurz nach 12 Anker auf und segeln bei erfrischenden 5 Bft. nach Langeland. Der Hafen ist recht voll. Wir unternehmen noch einen kleinen Landgang.

Donnerstag Vormittag verlassen wir nach einem guten Frühstück Langeland und nehmen Kurs auf die deutsche Küste, wobei wir uns noch nicht entschieden haben, wohin genau die Reise gehen soll. Nach mehreren Blicken auf die Karte und ins Hafenhandbuch entscheiden wir uns für Heiligenhafen. Leider schläft der Wind etwa 15 sm vorm Ziel vollständig ein, so dass wir gezwungen sind, den Quirl zur Hilfe zu nehmen. Als wir noch einen Blick auf die elektronische Seekarte werfen wollen, geht auf einmal der Rechner aus....das 12 Volt Ladegerät hat den Dienst quittiert und der Akku ist leer. Da aber die Küste bereits in Sicht ist und wir ohnehin unter Maschine laufen, ist das nicht weiter schlimm. Wir erreichen Heiligenhafen gegen 19:30, gehen duschen und begeben uns danach Richtung Stadt. Dabei stellen wir fest, dass gerade Hafenfest ist. Wir lassen den Abend in einem netten Restaurant ausklingen und gehen danach an Bord zurück.



Früh am nächsten morgen geht dann auch Lisas Woche an Bord zu Ende und Claus wird vorübergehend zum Einhandsegler.

Für heute habe ich mir einen netten Einhandtörn rund Fehmarn vorgenommen. Das Wetter ist traumhaft und ich kreuze in aller Ruhe bis zur NW Spitze. Dort entschlief ich mich dann jedoch angesichts der fortgeschrittenen Stunde, abzudrehen, die FehmarnSundBrücke zu passieren und die Nacht im Hafen in Burgstaaken zu verbringen, von wo aus ich am nächsten Morgen auf der MS Südwind zum Dorschangeln angeheuert habe. Ich kann unter Vollzeug die Brücke passieren und auch in der anschließenden engen Fahrinne hoch am Wind gut segeln. Allerdings briest es mehr und mehr auf, so dass die Genua und das ungeriffte Groß eigentlich too much sind. Ich schiebe 35 Grad Lage und schaufle ordentlich Wasser; trotzdem stampft sich das Boot in der Welle nicht fest und ich laufe gut 5 kn.

Gegen 20:30 Uhr erreiche ich den Hafen. Da ich alleine bin habe ich keine große Lust eine Box anzulaufen und gehe zunächst längsseits an das Ende eines Steges. Auf diesem Steg steht ein älterer Mann den Blick aufs Wasser gerichtet in nahezu asketisch anmutender Pose. Er betrachtet ruhig die pittoreske Schönheit der abendlichen Ostsee und lässt mich mit schwedischem Akzent wissen:



„There will be much much wind tomorrow.“ Da habe ich ja schon mal den Wetterbericht denke ich mir und frage ihn noch ob er mir beim verholen in die Box behilflich sein kann. Nachdem das erledigt ist lege ich mich auch in die Koje: schließlich geht es morgen um kurz vor sieben auf Dorschjagd.

Ich komme gut raus und gehe gegen Viertel vor Sieben an Bord der MS Südwind. Im Gegensatz zu den anderen „Sportlern“ habe ich zwar nur eine Rute und zwei Pilker, was sich allerdings als völlig ausreichend herausstellt. Ich kann 6 Dorsche über die Reling hieven. Das übrige Anglervolk ist ebenfalls mehr oder minder erfolgreich. (Obwohl ein an Bord befindlicher Angler sich bereits um 7:30 Uhr die Schnapsbuddel an den Kopf setzt!)

Den größten Fisch fängt ein etwa 10 j. Junge - Respekt. Zurück im Hafen verschenke ich den größten Teil meiner Beute an Stegnachbarn, schließlich habe ich keinerlei Kühlmöglichkeiten an Bord der Pherusa...den

übrigen Teil brate ich mir in der Pfanne an.

Nach dem Essen läuft ein rotes Stahlsegelboot in den Hafen ein welches mir bekannt vorkommt. Ich kann es zunächst nicht einordnen doch dann lese ich am Heck „Mon Desier“ aus Datteln. Es handelt sich um ein Schiff neben dem Pherusa vorletztes Jahr im Winterlager in Datteln lag. Ich warte das Anlegemanöver ab und gehe dann rüber auf einen kleinen Klönschnack. Der Eigner ist ein sympathischer Mensch und wir quatschen uns fest.

Danach schrubbe ich das Boot, erledige die eine oder andere kleine Reparatur und gehe ausgiebig duschen - und schon ist es wieder 21:00 Uhr.

Am nächsten Morgen bekomme ich zunächst Besuch von meinen Eltern die auf dem Weg in den Urlaub sind. Ihre Fähre geht von Fehmarn aus. Danach will ich mich eigentlich Richtung Kiel davontrollen, doch werden diese Pläne vom seit den frühen Morgenstunden herrschenden Dauerregen vereitelt. Da ich mich einfach mit Wasser von oben nicht so recht anfreunden mag warte ich erstmal ab, mache das Boot aber bereits seeklar. Am frühen Abend ist es so weit.



Petrus hat Erbarmen und es hört endlich auf zu regnen. Ein freundlicher Stegnachbar hilft mir noch beim Ablegen und ich bin auf dem Weg. Da die vorherrschenden Winde aus westlichen Richtungen wehen steht mir eine Nacht auf der Kreuz bevor. Zunächst durchpflüge ich den Ostteich mit Genua und Groß hart am Wind und Geschwindigkeiten bis zu 6 Knoten. Als ich an der Nordwestecke Fehmarns stehe, es langsam dunkel wird und die von der Insel nach Dänemark verkehrenden Schnellfähren um mich schwirren wie Fliegen um einen Misthaufen briest es wieder merklich auf. Die Genua muss runter. Ich schmeiße mich in Ölplünnen und mache mich auf den langen Weg aufs Vorschiff. Da ich keine Lust habe übermäßig viele Wenden zu fahren, verschiebe ich das bis kurz vor Langeland. Der Wind wird stärker und stärker und ich beginne Wasser zu schaufeln. Ganz klar: Das Groß muss gerefft werden. Nach dem wilden Tanz unterm Baum kehre ich mehr oder weniger pitsche patsche nass ins Cockpit zurück. Ich schmeiße die nassen Segelsachen unter die Sprayhood und verziehe mich in die Kajüte. Der Wind steigert sich noch und allmählich wird es nervtötend. Blicke ich aus dem Fenster sehe ich ein Aquarium und auch im Cockpit wird es nass. In den frühen Morgenstunden stehe ich auf Höhe des Leuchtturms vor Kiel und der Wind läßt wieder merklich nach. Ich schüttele das Reff aus, setzte die Genua und düse auf Kiel zu. Um 8:45 Uhr kann ich am Seeufer Yachthafen festmachen und mich endlich in die Koje verholen wo ich dann auch bis 16:30 Uhr verweile.

Gegen viertel vor 6 kommt Tim an Bord. Er hat seinen Bordurlaub in Spanien beendet. Nach einem leckeren Nachmittagskaffee geht es dann auch direkt raus auf die Förde. Wir Motoren einige Meilen gegen den Wind und setzten dann die Segel um gemütlich in der Abenddämmerung Richtung Schleimünde zu segeln. Die See liegt ruhig vor uns obwohl wir bei raumschotem Wind gute 4 Knoten laufen. So können wir entspannt den Sonnenuntergang vom Vorschiff aus betrachten. Als es dunkel ist kann man sogar vereinzelt fluoreszierendes



Plankton in der Bugwelle ausmachen. Da kommen Erinnerungen an den Kanalinseltörn vor einem Jahr hoch. Gegen 1 Uhr passieren wir unter Segeln die nur 60 Meter breite Einfahrt zur Schlei und machen am Yachthafen vor der berühmt berüchtigten Giftbude fest. Angesichts der fortgeschrittenen Uhrzeit fällt ein Besuch aber leider aus.

Um 11:00 Uhr werden wir durch klopfen und Rufe vom Nachbarboot geweckt. Die Altherrencrew mit Bordfrau möchte gerne auslaufen, was wir durch geschickt gelegte Festmacher bis zu diesem Zeitpunkt erfolgreich verhindern konnten. Nach 10 Minuten können wir das Rütteln und Klopfen nicht länger ignorieren und geben die Ausfahrt frei. Wir nutzen die Gelegenheit, ziehen die Segel hoch und machen uns auf die 12 Meilen nach Kegnaes in Dänemark wo wir heute Abend unseren lieben Pädagogen Asmus aus Kiel und Claus Nachbarn Torsten nebst Familie treffen wollen. Die ersten Meilen begleitet uns blauer Himmel und wir können "oben ohne" im Cockpit relaxen.

Doch schon bald zieht hinter uns eine bedrohlich Wolkenwand auf die rasch näher kommt. Wir warten erstmal ab, doch bald fängt es an zu regnen und unheilverheißend zu donnern. Wir setzten uns in die Kajüte und machen alle 5 Minuten einen Rundumblick. So bleiben wir wenigstens



einigermaßen trocken. Leider dreht der Wind und wir landen mal wieder auf der Kreuz. Und wie der geneigte Segler weiß: Das kommt nicht an. Claus macht es sich in der Vorschiffskoje bequem und sein Geist entschwindet für die nächsten 4 Stunden der hiesigen Realität. Samt ummantelt ihn der Schlaf der Gerechten. Auf Grund der widrigen Windrichtung erreichen wir unser Ziel dann doch erst gegen 18:00 Uhr. Der Versuch den wackeligen, ja geradezu maroden Bootsteg des Campingplatzes Sonderby zum festmachen zu benutzen scheitert an zu großem Tiefgang. Wir brummen mal wieder

auf Schiet. Aber jetzt wissen wir endlich, dass das Echolot wohl über den Winter die 1,20 m Kielzugabe vergessen hat. Als wir sanft über den Modder rutschen zeigt es uns immer noch vertrauensenerweckende 1,10 m an. Wir können den Grund allerdings schon deutlich erkennen und vertrauen ab sofort unseren Augen mehr als der trügerischen Sicherheit moderner Navigationstechnologien. Mit dem Dingi setzen wir direkt nachdem der Anker gefallen ist auf die Insel über, erwerben 6 Tomaten, 4 Grillwürstchen und eine Tube köstlichen dänischen Senf. Wenig später glüht es anheimelnd im Relingsgrill. Nach dem köstlichen Essen genehmigen wir uns einen verspäteten Anleger in Form eines Danziger Goldwassers. Da wird's auch dem härteste Seemann warm ums Herz. Das pittoreske Ambiente der angrenzenden dänischen Südsee lässt uns in Ehrfurcht und frohlockender Erwartung erstarren. Asmus hat es leider heute Abend nicht auf die Spassseite der Ostsee geschafft und muss alleine und einsam in der Schleimündung bis morgen früh ausharren. Aber ein Treffen ist für morgen Nachmittag in der dänischen Südsee geplant.

Wir erwachen gegen zehn und stellen fest, dass sich unser ehemals idyllischer Ankerplatz über Nacht in einen schäumenden schwefligen Hexenkessel verwandelt hat. Die Lady zerrt an den beiden strategisch günstig ausgebrachten Grundgeschirren, wie ein Andorrahengst an seinem Zaumzeug. Nur mit Hilfe unseres tapferen Zodiak-Schlauchbootes werden wir der Lage Herr und können zunächst den einen Anker und später auch den 2. Anker aus dem Grund ausbrechen. Als gewiehte Segler benötigen wir natürlich für dieses Manöver keine Maschinenunterstützung sondern ziehen



direkt hart am Wind nur mit der Fock davon. Wenig später drehen wir dann direkt vor den Wind um Lyoe anzulaufen. Der Wind bläst mit konstanten 6 Bft. und wir kommen gut voran. Etwas Ärger macht nur das nachgeschleppte Schlauchboot, das durch die von hinten auflaufenden Wellen immer auf den Außenborder gedrückt wird. Durch eine 2-fache Leinenverlängerung bekommen wir die Situation aber wieder in den Griff. Gegen 19.00 Uhr laufen wir in den "Miniaturhafen" Lyoe ein, finden aber keinen Platz. Also gehen wir vor dem Strand vor Anker wo wir auch Asmus treffen, der schon einige Stunden früher eingetroffen ist. Wir Motoren mit dem Dingi an den Strand, lassen einen Drachen steigen und trinken 2 - 3 Willkommens-Astra. Ein überaus köstliches Kaltgetränk, welches seines Gleichen sucht. Kurze Zeit später haben wir ein großes Lagerfeuer entfacht und lassen es uns bei geröstetem Speck und spanischer Fliege gut gehen. Ein ca. 16 jähriges deutsches Pärchen macht es sich im Zelt am Strand bequem und bald ertönen eindeutige Geräusche.



Nach einem langen Abend erwachen wir erst um 11 Uhr. Tim fährt zum Strand und gabelt dabei noch Asmus auf, dem es nach einer Dusche düstet. Danach machen wir Pherusa ausreichend seeklar um zum nahe gelegenen Svendborg auf Fühnen zu segeln. Den Pädagogen müssen wir leider schon verabschieden. Angesichts der angekündigten 7 Bft. zieht er es vor schon heute gen Kiel zu pirschen. Für ihn heißt es jetzt die Arschbacken zusammenkneifen. Zunächst ist er noch frohen Mutes da sein tendenziell eher defekter Autopilot kurz funktioniert.

Doch schon nach kurzer Zeit können wir mit dem Glas ausmachen wie Segelyacht Erling in den Wind schießt. Ab jetzt heißt es für Asmus eine Hand für sich und eine Hand fürs Boot. Für die nächsten 15 Stunden ist er wohl an die Pinne gefesselt.

Wir segeln gute 6 kn. auf einem entspannenden voll und bei Kurs. Schon bald kommt die Svendborgsundbrücke in Sicht. Wenig später laufen wir unter Groß und mit Maschinenunterstützung - ganz so, wie es gute Seemannschaft erfordert, in den Stadthafen von Svendborg ein. Der Hafen quillt aus allen Nähten, mindestens 4er Päckchen an allen Stegen. Als wir uns an eines dieser Päckchen ranlegen wollen ertönt vom Stegseiten Schiff: Seid ihr Deutsche? Und kurz darauf: Ihr könnt hier nicht dran. Der Druck wird zu groß, das halten meine Fender nicht aus. Na ja gut. Also wieder Leinen los und noch eine Runde im Hafen. Nachdem wir noch mit Müh und Not einem einlaufenden Wickingerboot ausgewichen sind steuern wir das nächste Päckchen an. Uns empfängt ein mit Pflastern verzierter Rentner der uns kurz erklärt wie das mit dem Anlegen läuft. Er übernimmt unsere Leine und durch



geschicktes Zuppen und Ziehen gelingt es ihm Pherusa an seinem Boot vorbei an das Nachbarboot zu lotsen. Er beteuert zwar mehrmals, dass wir auch zu ihm ins Päckchen könnten, aber anders wäre es einfach besser für alle. Was solls, Hauptsache wir liegen. Auch wenn wir mitten in einem Schrebergartenverein gelandet sind, wo jeder jeden misstrauisch beäugt. Wir versorgen uns mit Elektrizität, gehen duschen und essen. Abends besuchen wir dann noch eine Kneipe mit Liveband. Die anwesenden Gäste sind entweder glatzköpfig oder weiblich, 60 und sturzbetrunken. Wir kommen uns vor als wären wir in dem Film Old Man in New Cars gelandet. Jeden Moment könnte Harald durch die Tür kommen. Um 3 Uhr finden wir dann schließlich den Weg zurück an Bord.



Am nächsten Tag entschließen wir uns aufgrund des abendlichen Hafenfestes, noch eine Nacht in Svendborg zu verbringen. Wir säubern das Schiff und uns und ziehen am frühen Abend los. Wir finden ein Partyzelt, wo es so richtig abgeht und beschließen, dass dies die Lokation des Abends sein soll. Es rockt so richtig und wir lernen interessante Leute kennen. So zum Beispiel einen 28 jährigen Balearen, der auf einer im Hafen befindlichen großen Yacht arbeitet. Wir laden ihn im Anschluss noch auf ein Bier an Bord ein.

Nach dem Aufstehen um 11 Uhr klaren wir Pherusa auf und bauen das Beiboot ab. Wir kaufen noch etwas Frischware und dann geht es los. Es bolzt mit 7 Bft. Aus Süd und Pherusa mach gut 6 kn durchs Wasser. Es rumst mächtig und die überwältigende Stärke des Baltikums fasziniert uns. Nächster Stop ist Langeland. Den Plan, rund Skagen zu gehen, haben wir angesichts vorherrschender Winde im Kattegat um 8bft aufgegeben. Wir sind zwar risikofreudig, doch auch nicht total bescheuert. Die Ansteuerung in den frühen Abendstunden verläuft aufgrund eines vorherigen Besuchs letzte Woche schon recht routiniert. Wir segeln in den Hafen, da der Fahrtank fast leer ist und wir keine Lust mehr haben ihn nachzufüllen. So starten wir den Motor erst unmittelbar vorm Anlegen, um das Boot kurz aufstoppen zu können. Aufgrund all dieser Umstände und der Tatsache, dass es mächtig kesselt, entscheiden wir uns für einen recht exponierten Liegeplatz am Rande des Hafens. Als wir einige Stunden später vom Landgang zurückkehren, hat es noch weiter aufgebliesen und Pherusa zieht an ihren Festmachern, wie ein ungezähmtes Wildpferd. Fast wirkt es so, als wolle die treue Lady auf See



zurück. Wir lassen uns jedoch nicht darauf ein und verholen stattdessen in eine Box im hinteren Teil des Hafens. Hier liegt es sich dann auch deutlich ruhiger.



Am nächsten Tag laufen wir gegen 12:00 gen Kiel aus. Das Wetter ist recht unbeständig und so gehen wir überwiegend von drinnen Wache. Schon bald passieren wir die deutsche Grenze. Wir schmeißen unsere Handys an und melden uns erst mal zurück. Des Weiteren vereinbaren wir für den Abend ein Treffen mit Asmus. Um 19:20 Uhr können wir uns am Steiger des WIK Hafens vertäuen. In der Förde passiert noch etwas Lustiges. Claus' Handy klingelt, was wir

jedoch nicht hören. Es war Asmus und wir rufen zurück, um zu fragen, was es gab, woraufhin er uns mitteilt, dass er von seiner Wohnung aus beobachten konnte, wie wir einem dicken Pott gefährlich nahe kamen. So wollte er uns einfach per Handy fragen, ob auch wir das auch merken. Nach dem Anlegen wollen wir erstmal nur duschen. Als Claus vom Duschen zurückkommt, sitzt Asmus bereits mit Tim bei einem leckeren Astra in der Pflicht. Asmus hatte dieses mitgebracht, da wir ihm bereits von unterwegs mitgeteilt hatten, dass Pherusas als unerschöpflich eingestuft Biervorräte verbraucht waren. Tim geht noch duschen und bald darauf sitzen wir in Asmus' Wagen, um seine Freundin vom Bahnhof abzuholen. Danach essen wir gemeinsam und verholen und auf einen Sun- oder besser Rainowner ins uns bereits bekannte Tucholsky. Auch testen wir noch den gegenüber gelegenen Irish-Pub an. Asmus und Anne zieht es nunmehr nach Hause, doch wir wollen noch ein bisschen Kiel unsicher machen. So suchen wir noch einmal zu viert das Tucholsky auf, im Hinterkopf den Gedanken, dass, falls nix los ist, wir noch zurück zum Hafen gefahren werden können. Wider

erwarten tobt im Schuppen das pralle Leben. Es ist 2 for 1 Party und so beschließen wir, dass Pherusa noch auf uns warten muss. Asmus und Anne allerdings wollen nach Hause. Wir vereinbaren noch, am nächsten Morgen gemeinsam zu frühstücken.

Am nächsten Morgen stehen um 10:00 Uhr Asmus und Anne mit Brötchen und anderen leckeren Sachen auf dem Steg. Wir kochen Tee und Kaffee und frühstücken ausgedehnt bis etwa 12:00 Uhr, wobei wir den beiden ein paar Bilder von unserem Kanalinseltörn zeigen. Danach suchen wir noch kurz die



sanitären Einrichtungen auf, verabschieden uns und schon sind wir wieder on the road oder besser on the channel...

Nach dem Ablegen fängt es natürlich wieder an zu regnen. Also ab in die Ölplünnen und Kielcanal anfunken. Wir sollen nach dem Frachter Regina Magdalena einlaufen. Alles gelingt, nur leider kommen wir diesmal nicht um die Kanalgebühr herum.

Die Kanalkilometer ziehen sich wie Kaugummi. Wir wechseln uns alle 20 km am Ruder ab, da die Witterungsbedingungen weiterhin eher an die brüllenden 40er erinnern. Der Regen peitscht teilweise so schmerzhaft ins Gesicht, dass nur noch eine Taucherbrille hilft.

Im Laufe des Nachmittags wird klar, dass wir Brunsbüttel wohl nicht mehr rechtzeitig vor dem Dunkelwerden erreichen können. Da der Sportfahrt die Durchfahrt der viel befahrenen Wasserstraße nur bei Tageslicht erlaubt ist, machen wir bei Kanalkilometer 20 in Dückerwisch im Päckchen mit einer deutschen Segelyacht fest. Der Schwell der vorbeifahrenden Großschiffe lässt die Boote mächtig tanzen. Das verspricht eine unruhige Nacht zu werden. Claus macht sich noch auf um eine Tankstelle zu finden, da wir zumindest noch ein gute Nachtbierchen trinken wollen. Die Lage scheint aber recht aussichtslos. Der nächste größere Ort ist 11 km entfernt. Aber wer weiß, vielleicht hat er ja Glück. Bis jetzt ist er noch nicht zurückgekehrt.

Ca. 2 Stunden später taucht Claus dann doch noch aus der Dunkelheit auf. Und oh Wunder: Bei sich trägt er 3 Flaschen Weißwein und 10 Liter Bleifrei. Und die Geschichte zu dieser reichhaltigen Beute ist noch faszinierender als das späte Nachtgeschenk an sich. Nach dem Claus ca. 1 Stunde durch die gottverlassene Einöde der angrenzenden Kanalwiesen gestapft war, sichtet er einsame Lichter am Wegesrand. Und tatsächlich entpuppen sie sich beim näher kommen als bewohnte Gehöfte. Beim ersten verhält das Klingeln an der Hoftür jedoch ungehört. Es lässt sich zwar eine Gestalt auf dem Sofa im Wohnzimmer ausmachen, diese scheint die späte Störung jedoch nicht zu weiteren Aktivitäten zu bewegen. Beim zweiten Anwesen öffnet ein leicht alkoholisierter Mittvierziger die Tür, die Frage nach einer geöffneten Tankstelle kann er jedoch auch nicht beantworten. Das 3. und letzte bewohnte Gehöft ist aber dann der Glückstreffer. Freundlich wird der ratsuchende Segler hineingebeten. Es werden keine Mühen und Kosten gescheut per Telefon eine noch geöffnete Tankstelle auszumachen und zu guter letzt fährt der Familienvater Claus auch noch mit dem eigenen Auto zur Tankstelle und anschließend zurück zum Boot. Wirklich gastfreundlich diese Schleswig-Holsteiner. Der nette Helfer lässt noch verlauten, er habe grad mit seinen Kindern einen über Elfen gesehen, die dem Zuschauer nahegelegt hätten jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen“. Sein Kommentar dazu: “Das war aber genug an guten Taten für mindestens zwei Tage...”



Wir genehmigen uns je ein Gläschen Wein als wir plötzlich mehrere Stimmen von draußen vernehmen und eine enorm starke Taschenlampe, sowie sie zur Standardausrüstung eines jeden Wasserschutzpolizisten gehört die Aufbauten des Nachbarbootes in gespenstischer Art und Weise nahezu taghell erleuchtet. Wir gehen zum Luk und machen uns bemerkbar. Es handelt sich tatsächlich um 2 Wasserschutzpolizisten die uns mitteilen, dass wir uns nicht kanalregelkonform vertäut haben. In ihrer unendlichen Güte und kanalverkehrsplanerisch optimal durchdacht

erlauben sich uns und dem anderen Boot zwar “für diese Nacht uns ausnahmsweise” so liegen zu bleiben, erteilen uns allerdings die Auflage jeweils mindestens ein Rundumlicht einzuschalten. Die wiederaufgekeimte Hoffnung auf eine, den Umständen entsprechend relativ ruhige Nacht wird jedoch abrupt und jäh beendet als ca. 2 Stunden später der infernalische Lärm eines extrem lauten Schiffshorns uns aus unseren Planungen für den nächsten Streckenabschnitt reißt. Ein erneuter Blick aus dem Luk verrät, dass eine relativ große Fähre sich rasch auf uns zubewegt. Ein Mann steht auf dem Bug und brüllt unentwegt “Ihr könnt hier nicht bleiben, ihr müsst ganz schnell da weg!” Wiedererwarten gelingt es dem routinierten Fährkapitän Unterzuhilfenahme all seiner im Rahmen einer fundierten seemännischen Ausbildung erworbenen Fähigkeiten, den Bug seines fahrbaren Untersatzes wenige Meter vor dem unseren zum Stoppen zu bringen. Auch unser Liegenachbar kommt aufgeschreckt durch den Lärm der Tröte an Deck. Durch uns informiert über die wiedererwarten eingetretenen Umstände verabreden wir mit ihm gemeinsam zu einer von uns bereits im Tageslicht erkundeten Bucht zu fahren. Claus steigt auf das Nachbarboot über um der 2er Crew zu helfen, während Tim Pherusa schon mal an eine Badeboje in der besagten Bucht verholt. Rabiates Rückwärtsfahren sichert dann auch den ordnungsgemäßen halt des etwas außergewöhnlichen Festmachers. Unser Nachbarboot entscheidet sich ebenfalls für diese oft schon kontrovers diskutierte Festmachermethode, so dass wir uns dann auch endlich und verdient in die Kojen verholen können.



Der neue Tag beginnt um 8 Uhr. Zumindest für Tim der angesichts der Tatsache, dass Claus gestern alle verfügbaren Kräfte aufgeboren hat um noch Flüssigkeiten 2er Arten nachzubunkern, den Lütten noch etwas ruhen lässt, und einhand auf die restlichen 20 Kanalkilometer aufbricht. 2 Stunden später erreicht Pherusa die Schleuse Brunsbüttel, Claus steht auf und wir machen bis zur Schleusung noch im Yachthafen fest, von wo aus man eindrucksvoll die einfahrenden Schiffe beobachten kann. Wir wollen gerade an einem Päckchen anlegen als uns vom Steg eine Person (welche wir zunächst für den Hafenmeister halten) auffordert ein anderes Päckchen zu wählen. Wir fügen uns dem Willen, und machen etwas weiter innen fest. Kaum sind die Klampen belegt erscheint die Gestalt erneut um uns mitzuteilen, dass er eine andere Stelle meinte. Dabei zeigt sich auch dass es sich keineswegs um den Hafenmeister handelt sondern um einen Möchtegern Blockwart, der nur weil er diesen Hafen schon mehr als 2 mal besucht hat, direkt die Handlungsvollmachten

der zuständigen Hafenverwaltung an sich reist. Nun gut, wenn er es braucht. Wir legen uns auf jeden Fall nicht mehr um, genießen stattdessen einen Backfisch aus der nahe gelegenen Imbissbude und fahren eine halbe Stunde später in die alte Schleuse ein. Auch dort wieder interessante Gesprächspartner. Wir werden aufgeklärt, dass eine Ausfahrt aus der Elbe bei 4 - 5 Bft. ein mörderisches Unterfangen sei, da zwischen Tone 1 und 5 dann locker eine See von 5 Metern stehe.

Bei einem solchen Wetter würde der erfahrene Skipper, mit über 50 Jahren Segelerfahrung durch nichts auf die Nordsee getrieben. Wir entschließen uns erstmal die Elbe hoch nach Hamburg zu fahren um uns die Worte dieses Segelpapstes noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Die Fahrt die Elbe hinauf gestaltet sich bei 3 kn Schiebstrom und 8erlichem Wind sehr zügig. Und kaum haben wir die erste Flussbiegung passiert sind auch die hakigen Wellen Vergangenheit und wir gleiten bei schönstem Wetter und bis zu 9 kn über Grund auf Hamburg zu. Wir passieren das Atomkraftwerk Brunsbüttel, das Airbuswerk vor Hamburg und laufen dann mit mehreren riesigen Containerschiffen in den Hamburgerhafen ein. Auf Höhe des Museumshafens laufen wir unter Genua am Backbordfahrwasserrand , um uns einen Kreuzschlag



zu ersparen, als plötzlich ein Polizeiboot auf uns zudreht. Am Bug steht ein Beamter, der uns darauf hinweist, dass wir auf der falschen Seite des Fahrwassers unterwegs sind. Wir bedanken uns für den Hinweis, entschuldigen uns reumütig für unser Fehlverhalten ziehen die Genua runter und motoren die restlichen Meter auf der richtigen Fahrwasserseite durch die Stadt. Als Liegestelle haben wir uns den City-Sporthafen ([www.city-sporthafen-hamburg.de](http://www.city-sporthafen-hamburg.de)) ausgesucht. Wir nutzen eine kleine Lücke zwischen den herum rasenden Schnellfähren um die Fahrwasserseite erneut zu wechseln und können uns nach 5 Stunden Flussfahrt direkt gegenüber vom "König-der-Löwen-Musical" vertäuen. Zentraler kann man einfach nicht liegen: Bis zur Fußgängerzone sind es 10 Gehminuten bis nach St. Pauli und zur Reeperbahn 20 min. Kaum liegt Pherusa fest, stehen auch schon Ingo, ein Studienkollege von Claus und David, der Etap 23 Segler aus Dänemark mit einem Sixpack Bier am Steg. Wir trinken diesen Anleger zusammen auf dem Vorschiff und können dabei die MS DEUTSCHLAND beim auslaufen beobachten. Nach einer erfrischenden Dusche sind wir soweit uns in das legendäre Nachtleben Hamburgs zu stürzen. Und obwohl David am nächsten Tag wieder um halb 8 Uhr mit einem 2,50m Schleifbrett auf der Werft stehen muss lässt er sich nicht lumpen und begleitet uns. Uns zieht es nach St. Pauli, dem sagenumwobenen Viertel in dem schon vor hunderten von Jahren die Seemänner ihre Heuer ließen. In einer Kneipe mit guter Livemusik starten wir dann in diesen Dienstagabend. Wir klappern einige weitere Kneipen ab und stärken uns noch mit einem Döner aus der Dönercentrale. Die Fragen ob wir auf alternativen Sex stehen oder nicht mal schnell mit aufs Zimmer kommen wollen können wir den an jeder Straßenecke stehenden leichten Mädchen zwar guten Gewissens mit "Nein" beantworten, eine Boxershorts mit der Aufschrift "Kiezgröße" oder "King of Kiez", wie sie in den vielen Rotlichtshops angeboten wird hätte uns aber schon gereizt. Um 3 Uhr verlässt uns David um sich noch kurz auf Pherusa hinzulegen. Wir überlassen ihm den Schlüssel und zotten noch bis 5 Uhr durch die Vergnügungsmeile. Als wir in der Morgendämmerung zurück aufs Schiff kommen steht David schon parat um sich auf den Weg zur Arbeit zu machen, während wir die Koje vorziehen in der wir dann auch bis zum nächsten Tag um

14.00 Uhr liegen bleiben.



Irgendwann quälen wir uns dann aber hoch und schütteln die Nachwirkungen der durchzechten Nacht ab wie andere ihre gebrauchten Socken. Wir wandern in die Einkaufsmeile sind sehr positiv überrascht von der pittoresken Innenstadt und ihren nordischen Bewohnern. Nachdem uns einige Ehrenamtliche über den Naturschutzverein BUND aufgeklärt haben, wir einer Mitgliedschaft aber dank sachlicher Argumentation so gerade noch entkommen gibt es zum Mittag eine Backkartoffel mit feinsten Füllung (Kumpir) direkt vorm

Hamburger Rathaus. Auf dem Rückweg treffen wir noch einen Bekannten aus Claus' Repetitorium. Das Wetter könnte besser nicht sein als wir bei 28°C zurück zum Boot schlendern, das Boot aufklaren und um 18.00 Uhr dann schon wieder auf die Elbe auslaufen. Ein kurzer aber intensiver Besuch in dieser herzlichen Hansestadt die uns sicherlich nicht zum letzten Mal gesehen hat. Es ist absolute Windstille und wir nutzen die Motorfahrt auf dem herrlichen Flusslauf um mit Spagetti und Salat aus der Bordküche noch einmal so richtig zu schlemmen. Malerisch zieht währenddessen der Hamburgerpromiort Blankenese an der Steuerbordseite vorbei.

Als wir 6 Stunden später im Dunkeln wieder Brunsbüttel erreichen kippt leider der Strom und die seltsam beleuchteten Lotsen und Riesentanker die in die NOK-Schleuse einfahren machen uns das Leben schwer. Wir entschließen uns an einem kleinen Yachtanleger 1 nm unterhalb der Schleuse eine Tide abzuwarten um noch etwas Schlaf zu erhaschen. Leider entpuppt sich die Stelle als Fährterminal, vermutlich nicht der richtige Ort um dort ein 7,50 m Sportboot zu vertäuen. Nach UKW-Rückfrage entscheiden wir uns doch wieder in den NOK einzuschleusen um dort im Yachthafen die Wartezeit zu verbringen. Als wir dann kurz vor der Schleuseneinfahrt stehen wird uns aber klar, dass ein Einlaufen mit den Riesentankern und Containerschiffen vermutlich genauso gefährlich ist, wie das Anlegen an einem Fährterminal. Also melden wir uns wieder bei KielCanal 1 ab und Motoren weiter Richtung Cuxhafen. Bis wir diesen Hafen erreicht haben ist es dank 3 kn Gegenstrom jedoch bereits 3 Uhr, so dass uns nur noch 2 Stunden Schlaf bleiben bis wir wieder losmüssen.

Die Fahrt geht weiter nach Cuxhafen, wo wir kurz anlanden, um etwas Benzin für den gefräßigen Flautenschieber nachzubunkern. ....und nach Flaute sieht's wirklich aus. Zum Spritholen nutzen wir die kostenlosen Räder des Yachthafens nebst Anhänger. Nach dem Auslaufen haben wir noch die Reste des Ebbstroms mit uns und rauschen so mit etwa 10kn auf der Elbmündung dahin. Uns besteht nun noch ein Seeschlag von etwa 180 sm bevor. ....nächster Halt soll Harlingen in den Niederlanden sein. Nach ein paar Stunden stellt sich ein leichter Windhauch ein, der sich zu einer reellen Briese mausert, so dass wir Segel setzen können. Wir entscheiden uns angesichts der Schwäche des Windes für das Spi nebst Groß, was aber schon bald deutlich zu viel ist. So wird das Spi gegen die Genua ausgetauscht. Der Tag verläuft dann relativ ereignislos dösend und lesend im

Cockpit. Wir holen abwechselnd Schlaf nach und schon bald ist es an der Zeit die Nachtwachen einzuteilen. Mit fortschreitender Stunde briest es merklich auf. Da unsere Fock derzeit leider nicht einsatzbereit ist, nehmen wir das Groß weg und rauschen dann nur unter Genua unserem Ziel entgegen. Gegen 19:00 stehen wir vor Langeoog. Wir überlegen, noch kurz durchs Seegatt reinzuhuschen, um uns einen Sixpack Bier als Sundowner für den letzten Abend auf See zu kaufen, da wir seit Hamburg keinerlei Vorräte mehr haben. Allerdings verwerfen wir unser Vorhaben angesichts der ungünstig stehenden Tide und dem daraus resultierenden Gegenstrom im Seegatt. Etwa um 2:00 erreichen wir dann bereits die holländische Grenze. Während eines Wachwechsels sitzen wir gerade in der Kajüte und besprechen die Lage, als uns eine gut bemannte 40 ft Yacht die Vorfahrt nimmt.....wir können glücklicherweise noch im letzten Augenblick ausweichen.



Der nächste Tag beginnt bereits in den frühen Morgenstunden mit herrlichem Sonnenschein und auch der Wind hat auf eine angenehme Stärke abgenommen. Nach einem sonnigen Segeltag befinden wir uns bereits am frühen Abend an der Einfahrt "unseres" Seegatts, dem Seegatt "van Terschelling".

Wir starten den Motor und halten drauf zu. Plötzlich setzt der Motor ohne erkennbaren Grund aus. Wir vermuten zunächst, dass der Tank leer ist, doch das hört sich in der Regel anders an. Ein großes Stück Fischernetz hat sich um Propeller und Motorfinne gelegt und den Quirl damit zum Schweigen gebracht. Es hilft alles nix...einer muss ins Wasser. Claus stürzt sich mit einer Taucherbrille und scharfen Messer bewaffnet in die kalten Fluten der Nordsee. Nach etwa 20 Min kann die Reise weitergehen. Um 22:00 können wir schließlich in Harlingen die Brücke passieren. Der Hafen ist so überfüllt, dass man überhaupt nicht richtig hereinkommt. Wir müssen uns in der Einfahrt an einem anderen Segelboot vertäuen, was uns jedoch nicht wirklich weiter stört. Nach dem Anlegen kramen wir die Bordkasse heraus und machen Kassensturz...die muss heute noch weg. Dann verholen wir uns in eine Kneipe und lassen den Abend bei einem kühlen Heineken-Extra-Cold ausklingen.



Am nächsten Tag heißt es dann mal wieder früh aufstehen - schließlich wollen wir am Abend in Datteln sein. Bereits um 9:15 Uhr verlassen wir Harlingen und erreichen bald via Boontjes Fahrwasser die Seeschleuse Kornverderzand. Auf dem Ijsselmeer angekommen setzten wir die Segel. Der Wind hat etwas auf West geschwenkt, so dass wir mehr oder weniger direkten Kurs auf Stavoren nehmen können, das wir dann gegen 17.00 Uhr erreichen.

